

Ergebnisse des eintägigen Workshops

„Ressourcenkonflikte in Brasilien - Methodische und empirische Impulse für die Analyse sozial-ökologischer Konflikte“

Kristina Dietz und Maria Backhouse

Am 21. Juli 2010 fand am Lateinamerika-Institut der Freien Universität der Workshop *Ressourcenkonflikte in Brasilien* mit dem Ziel statt, empirische und methodologische Impulse für die Analyse sozial-ökologischer Konflikte herauszuarbeiten.

Maurício Torres (Universidade de São Paulo) gab vor dem Hintergrund seiner empirischen Forschungen zu Landkonflikten zwischen so genannten „traditionellen“ Gemeinschaften („Ribeirinhos“) und Holzkonzessionären in der Region um Itaituba (Bundesstaat Pará) eine historische, geographische und politische Einführung in die regionale Konfliktsituation im Amazonasbecken. Die direkten und indirekten Konfliktynamiken zwischen den Akteursgruppen stehen, wie er eindrücklich zeigte, im Zusammenhang mit (inter)nationalen ökonomischen Restrukturierungsprozessen, wie sie sich in der Ausweitung der Sojaproduktion und Viehweiden manifestieren. Theoretisch und methodisch knüpft er stark an den brasilianischen Soziologen und Ökonomen José de Souza Martins an. Ähnlich wie Martins positioniert sich Maurício Torres als Forscher bewusst als politischer Akteur im Forschungsfeld, bestreitet also die Möglichkeit einer neutralen Konfliktbeschreibung durch den Forscher. Transparenz entsteht dadurch, dass der/die ForscherIn dies explizit macht.

Kristina Dietz (Lateinamerikainstitut, FU Berlin) führte im zweiten Teil des Workshops in kritische Ansätze innerhalb der sozial-ökologischen Forschung ein und stellte damit theoretische Bezüge für die methodische Diskussion am Nachmittag her. Vorgestellt wurden zwei analytisch-konzeptionelle Zugänge: Erstens das Konzept der gesellschaftlichen Naturverhältnisse, das im deutschsprachigen Raum in den 1980er Jahren von Thomas Jahn und Egon Becker entwickelt wurde und insbesondere von Christoph Görg unter Anlehnung an die Kritische Theorie und die marxistische Theorietradition kritisch weiterentwickelt wurde. Zweitens das Forschungsfeld der Politischen Ökologie, welches sich in den 1970er Jahren primär im angelsächsischen Sprachraum herausbildete und im Anschluss an politisch-

ökonomische Debatten als Reaktion auf eine apolitische Thematisierung der ökologischen Frage verstanden werden kann. Ausgehend von diesen beiden theoretisch-analytischen Zugängen wurde der Konfliktbegriff anhand drei Dimensionen für die weitere methodische Diskussion geschärft. a) Verteilungskonflikte hinsichtlich der Verteilung von Zugangs- und Nutzungsrechten von Ressourcen sowie hinsichtlich der gesellschaftlichen Verteilung der Folgen von Transformationsprozessen der natürlichen Umwelt; b) politische Konflikte, verstanden als Konflikte um politische Macht; c) Deutungs- und Interpretationskonflikte, verstanden als Kämpfe um Deutungs- und Diskurshoheit.

In der zweiten, interaktiv gestalteten Hälfte des Workshops diskutierten die 16 WorkshopteilnehmerInnen zusammen mit Maurício Torres unter der Moderation von Dr. Regine Schönenberg (FU-Berlin), welche methodischen Implikationen die Forschung in sozial-ökologischen Konfliktfeldern in ähnlich gelagerten Forschungsarbeiten haben könnte. Dabei gelang es über ein Brainstorming zu den von den TeilnehmerInnen vorgestellten Methoden zu einem interdisziplinären Methoden- und gegenseitigen Erfahrungsaustausch beizutragen. Abschließend wurde diskutiert, welche methodischen Ansätze im Kontext der Erforschung von sozial-ökologischen Konfliktfeldern nützlich sein könnten.

Einigkeit bestand darin, dass sich die Konfliktodynamiken um natürliche Ressourcen am besten mit qualitativen Ansätzen beschreiben lassen, um der Spezifik der jeweiligen Konfliktodynamik gerecht zu werden. Als entscheidende theoretisch-methodische Annäherungen wurden sozialwissenschaftliche Diskursanalysen (in Anlehnung an Foucault), Fallstudie(n) sowie ethnologische Herangehensweisen wie das kreuzperspektivische Vorgehen von Georg Elwert vorgestellt. Lebensweltliche Mikroansätze (Lebensläufe/Biographien von Akteuren) können wichtige Ergänzungen für das Verständnis von regionalen Konfliktodynamiken sein, insbesondere dort, wo Geschichte und Ereignisse nicht verzeichnet sind und oral weitergegeben werden. Grundsätzlich wurde die Notwendigkeit folgender analytisch-methodischer Arbeitsschritte hervorgehoben, um die jeweiligen Konfliktodynamiken in ihren Kontext einzubetten und wissenschaftlich verstehen zu können. Diese Arbeitsschritte sind nicht als abschließend zu verstehen und müssen sicher je nach Fragestellung und theoretischem Zugang unterschiedlich gewichtet werden:

- a) historische Kontextanalyse: Ein zentrales Merkmal so genannter *contextualised* oder *place-based* Ansätze ist die analytische Einbettung lokaler sozial-ökologischer Konstellationen in übergeordnete gesellschaftliche und politische Wandelprozesse. Dabei sind deren unterschiedliche *zeitliche* und *räumliche* Maßstäblichkeit sowie deren Verflechtung untereinander zu berücksichtigen. Die methodischen Herausforderungen, die sich hieraus ableiten, sind erstens die zu untersuchenden Konstellationen als „historisch gewordene“ zu betrachten. Das bedeutet die Analyse der Kontextbedingungen sozial-ökologischer Konflikte historisch einzubetten und

politisch-historische Prozesse zu berücksichtigen, die für die heutigen sozial-ökologischen Konstellationen strukturierend wirksam (geworden) sind. Zweitens bedarf es einer Ausweitung der räumlichen Analyseebenen von der lokalen und subnationalen auf die nationale und internationale Handlungsebene. Eine solche Analyseperspektive erlaubt es, die Konvergenz zwischen unterschiedlichen historischen und gegenwärtigen Wandelprozessen zu erfassen. Hierüber lässt sich verdeutlichen, wie lokale sozial-ökologische Konstellationen durch interagierende Prozesse auf anderen räumlichen Maßstabsebenen strukturiert, gestaltet und vermittelt werden.

- b) Analyse des jeweils spezifischen gesetzlichen und institutionellen (formalen und informellen) Rahmens. Insbesondere die Analyse informeller Institutionen kann helfen, jene sozialen Praktiken der Ressourcennutzung und -aneignung zu erfassen, die jenseits der Gesetzeslage den Zugang und die Nutzung zu Ressourcen bestimmen und hierüber soziale Wirklichkeit prägen.
- c) Analyse offizieller/staatlicher Programme und Politiken im jeweiligen Forschungsfeld
- d) „Actor mapping“

Die Frage, wie die Verzahnung von Theorie- und Empiriearbeit in sozial-ökologischen Konfliktfeldern bzw. die Rückführung von empirisch gewonnenen Daten auf theoretische Erklärungskonzepte bewerkstelligt wird, ist nach wie vor ein Schlüsselproblem jeder empirischen sozialwissenschaftlichen Arbeit. Sie konnte dementsprechend auch nicht endgültig beantwortet werden. Der Workshop hat aber erfolgreich zu einem tieferen Verständnis der spezifischen Konfliktodynamik in einer bestimmten Amazonienregion in Brasilien beigetragen und wichtige methodische Fragen im Kontext der Analysen von sozial-ökologischen Konfliktfeldern aufgeworfen.